

[illegible]

den Stufen der
Entwicklung der
Kultur- und Wissenschaften

33 000 Brutto-Register-Tonnen und mit ihnen etwa 10 Geschütze.

Im Morgengrauen des 28. April brach Kapitänleutnant Steinhilber in die hart belagerte Durchfahrt von St. Pietro (Sardinien) ein und griff die im Hafen von Carloforte vor Anker liegenden Schiffe an. Er versenkte im Feuer von mehreren Kanibottieren den englischen bewaffneten Dampfer „Mingstonian“ (6564 D.-R.-T.) durch Torpedotreffer, vernichtete mit seiner Artillerie 2 große bewaffnete Sechschepfer, lösch einen kanonischen Diermattenturm in Brand und betänzte das feindliche Artilleriefeuer. Abends erreichte ein D-Boot trotz Sprengener der kanonischen Kanibottieren und Angriff eines bewaffneten großen Motorbootes die Durchfahrt.

Im Verlauf von Carloforte führte das D-Boot ein heldenmütiges Artilleriegefecht gegen einen hart bemanneten Bewacher und beschloß die Signal-Station von Kap Sperone (Zahl Unk.) mit bestochener Treffwirkung.

Der Chef des Kommandoabtes der Marine.

Berlin, 15. Mai. Dem Drängen der öffentlichen Meinung nachteilig auch der Gehalt in die offensbare Unzulänglichkeit ihrer bisherigen Wochenberichte über Schiffverluste hat die britische Marine nicht länger handhaben und veröffentlicht jetzt nach deutschen Muster monatliche Mitteilungen über die hoch steigende Verluste. Die „Times“ vom 28. April bringt zum erstenmal eine solche Zusammenstellung, die bis auf den Januar 1917 zurückgeht, aber abnimmt von den deutschen Monatsangaben, was die durch Seeräuber verursachten Verluste einschließt. Nur nach vernichteter Brutto-Tonnen 7149 133 Tonnen — noch amtlige deutschen Zahlen beläuft sich das Gesamtergebnis des D-Boots Krieges ohne die Verluste der Seeräuber in der gleichen Zeit auf 11 300 000 Tonnen. Aus dem Unterschied zwischen der deutschen und den englischen Angaben ist mithin zu schließen, daß die englischen Handelslots außer den von der britischen Admiralität eingeleiteten Booten mindestens weitere 3 649 337 Brutto-Verluste erlitten hat, welche Schiffe betreffen, die im Dienst der Marine und des Handels fahren, als Munition- und Transportgeschiffe, Kreuzerschiffe, Wachschiffe und andere; ferner „Dalla Telegio“ vom 21. März, wie bemerkt, daß die amtlichen englischen Mitteilungen viele gefassten Marineverluste nicht enthalten.

Der Mittelmeer-Zeugebericht.

So endlich. Großes Hauptquartier, 15. Mai.

Welches Kriegschauplatz.

28. April vom Himmel hatten drüben Angriffsunternehmung

blutige Verluste. Der Artilleriekampf blieb im Gebiete des Stroms
gesperrt. Heute früh haben wir dort mit heftigsten Verhö-
ren neue Infanteriegefechte entzündet.

Zwischen der Eys und dem Le-Hasse-Kanal, an der Scar-
und bei Bacquoy war die heftigste Artillerie namentlich während
der Nacht ege.

Zwischen der Eys und Somme drangen wir in kurzem Stöße
der Strafe Braye—Corbie in englische Linien ein und besaßen
das gewonnenen Gelände gegen zweiwache starke Gegenangriffe
Feinden. Zur Unterstützung der Infanterie hielt lebhafte Artillerie
tätigkeit an.

Bei Villers-Bretonneux, beiderseits der Tace und Auzer, teil
der Feuerkampf vielfach aus. Auf dem westlichen Auzer-Her
der Feind unsere Linien bei Cappel an; unter schweren Verlust
wurde er zurückgeschlagen. In einzelnen Abschnitten Erfolge
gefiel.

Unsere Flieger schossen gestern 5 feindliche Feisel-Ballone
an den Kampfteilen sehr rege nächtliche Fliegerstätigkeit.

Wir bewarfen Calais, Dünkirchen und andere rückwärts
Mantionslager und Wohnanlagen des Feindes ausgiebig
Bomben.

Den den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister, Ludendorff

Bürgerkämpfe in Moskau.

Moskau Petersburg, 14. Mai. (Reuter.) Ein Au-
zwischen Bolschewiki und Anarchisten begann gestern nacht in M-
kau. Sowjet-Truppen umgingen die Gebäude der Anarchi-
daranter ihr Hauptquartier, an welchem eine schwarze Fahne
der Anarchisten „Anarchie“ weht. Die Anarchisten töteten die

stalt. Die Anarchistisch-Sozialisten zogen nach einer ge-
digen Bekämpfung die weiße Flagge auf. Die beiderseitigen
luste sind bisher nicht bekannt. Beim Anmelde, dem Sitz der
Terminliste, sind viele Geschiede aufgestellt. Heute miltig das
der Kampf noch an.

Edith Bückners Liebe.

Roman von Fr. Rehnert.
(6. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten)

Dann kommen Sie, mein getreuer Ritter! — Gute Befehle
Edith!

Danke!

Edith presste die Hände gegen die Schläfen. Daß auch M
gerade kommen mußte!

Wider hatte sie etwas gemerkt — sie war krank. Nun
so besser — dann durfte sie auch keine Besuche mehr an
Lucien auf sich zu lassen, wenn sie wollte, daß er nicht mehr
war, daß er ihr — Edith — gehötte.

Sieben, in seinen leidenschaftlichen Vorstellungen, die i
schreckt und doch beglückt hatten, war ihr deutlich zum Bewu
getommen, wie sehr er sie liebte, daß ihr sein Herz, trotz
Lands bei der anderen, doch gehörte.

Sie dachte sich in diese beglückende Gewissheit ganz sel
und, seine Küsse noch auf den Lippen küßend, durfte sie die
sagen wieder auf.

Art ist trennte man sich.
Denn Bückner hatte schon mehrmals zum Ausbruch ge
über Martha und auch deren Eltern hatten ja gewußt, n
bleiben, daß es fast unangesehen werden müßte, nicht nachh
Lucien Wolbold hatte sich die Herzen der Familie küß
im Sturm erobert, und Martha war Feuer und Flamme f
liebessüchtigen Künstler, der beim Mädchen sehr we
musste, widerstehen.

Der Tante Bückner wurde ein ziemlich umfangreiches
in die Hände gegeben.
Lufte noch gut bekommen viel Martha noch Morgen

Wend ich mal nach, ob Dir, liebes Tantechen, die Hirschbäume nicht gefallen hat!

Die sie ja! Und ins Zimmer trat, stand ihr Vater mit gerötetem, weinlichen Gesicht ihnen wieder an Tische und schüttelte den Kopf der Bäume in sein Glas.

Na, Papa, wie gefallt Dir denn Herr Waldow?

Waldow? Na, er ist ein Mann, der nicht mehr ganz richtig, aber trübsalhaft ist — alle Achtung!

Ich finde, daß Du aber nun genug hast, Papa.

Waldow? Na, er ist ein Mann, der nicht mehr ganz richtig, aber trübsalhaft ist — alle Achtung!

Freundlich, als es laut bei solchen Gelegenheiten geschah, wenn der Vater genug oder schon zuviel hatte, sagte sie zu ihm: Geh nur zu Bett, Papachen! Mama ist auch sehr müde!

Tante, gleich, mein Tantechen, nur den Schlaf hier noch ausruhen! Du, dem Hungerleider, dem verrückten Buchhändler, habe ich aber arbeitsam beigeleuchtet; ebenso dem grünen Jungen, dem Thaumaturg. Was haben die alle für große Köpfe im Kopf und nicht dahinter!

Waldow blinzelte seine Augen vor sich hin, und das Glas schmeckte bedenklich in seiner Hand.

Aber, Tantechen! mahnte seine Frau, kannst du denn gar kein Zuhören finden? Ich dachte, es würde zu viel!

Sie stand, nur mit Unterrock, Nachschleier und Nachtmütze bekleidet, im Rahmen der Tür. Du machst doch, daß Du kommst, Ethel!

Aber da er gar nicht auf ihre Ermahnungen achtete, packte sie ihn kurz entschlossen beim Arm, führte ihn in das Schlafzimmer, und gleich darauf lag die Wohnung in tiefem Dunkel.

Auch auf dem Heimweg richtete es Waldow so ein, daß er Ethel führte.

Er führte sie allerlei Dinge ins Ohr, denen sie glückselig lauschte.

Er war sehr übermütig; die reichlich geöffnete Bonole machte in der stillen Luft bei ihm und Thaumaturg seine Wirkung geltend. Begierter hing sogar an zu fassen: O wunderbare Jugendzeit mit Freuden ohne Ende!

Lucian stimmte fröhlich mit ein, und bei der Gedächtnis... und doch ist nichts actualis der hiesigen Welt als die Erinnerung an die Jugendzeit an sich und wiederholte die Worte leise.

Thaumaturg sang dann weiter in die Nacht mit fröhlicher Stimme: 's ist mir alles eins, ob ich Geld hab' oder keine.

Schließlich ließ ihn aber ein mahnendes Wort des Vaters zurückkommen, da es wirklich den Anschein hatte, als wolle er das ganze Kommenbuch fassen.

Mit einem leisen Händchen verabschiedete sich Lucian von der Geliebten und ging, vergnügt war sich hinnehmend, in sein Zimmer.

Schnell hatte Ethel in der Wohnstube Licht gemacht und war ihrer Mutter beim Ausgehen behilflich. Vergnügt sah sie ihr ins Gesicht, das ihr so seltsam müde und verfallen schien.

Ist Dir nicht wohl, Mutterchen? Du siehst so bleich aus!

Sie antwortete nicht, sondern blickte an zu weinen. Was ist Dir nur Mutterchen?

Ich, ihr armen Kinder, schluchzte Frau Bäcker, ihr armen Kinder tut mir so leid! Wie gut haben es doch Hildebrandt! Wie sein ich es bei denen! — ach, und wir dagegen! — wir könnten es doch auch besser haben.

Traurig blühte sie sich in dem schwachen Licht der Petroleumlampe, erhellten, einfachen Stühlen um, das ihr jetzt doppelt armselig erschien, nach all der Pracht, die sie bei dem Bruder gekostet.

Mutter, ich bitte Dich, wenn Vater das hört! Willst Du ihn fröhnen? sagte Thaumaturg herrlich. Wenn die ganze Riste bei Hildebrandt nur besetzt hat, daß Dir solche Gedanken aufstiegen sind, bedauere ich, daß wir dort waren! Das ist der ganze Sinn nicht wert!

Kergerlich ging er im Zimmer auf und ab, die Hände in den Hosentaschen, wie es seine Gewohnheit war.

Dann blieb er wieder vor der Mutter stehen.

Sag mal, hast Du uns schon mal Klagen hören? Ich bin zu trübsalhaft, Hungerleider und geteilt haben wir noch nicht, so viel verdient Vater doch immer noch! Gott, daß wir keine Ehe für zwei taubstummhundert Mark bewahren können, wie Osele, der uns mehrere Male nachdrücklich verheiratet, daß die seine so viel teurer — das ist doch wahrlich nicht so schlimm. Und daß wir einen Salon und kein altes, einverleibtes Wohnzimmer haben, noch weniger! Wer weiß, wie lange die Herrschaften da dauern! Osele! (seufzt) Osele! — die Riste ist einmal das Maulen nicht — da kann eines schönen Tages alles futsch sein.

Er schaute die Mutter an beide Schultern.

Was ist gut, Mutterle, gehe zu Bett und schlafe schön und träume von Deinem großen Jungen!

Nicht wahr, Ethel, es war doch alles so fein?

Frau Bäcker konnte sich noch nicht beruhigen.

Der Tisch war so schön gedeckt — das Tafelgeschick war auch neu, das habe ich noch nicht bei Hildebrandt gesehen — Marthchen hat uns auch verabschiedet mitgegeben — das Vater liegt in der Riste — Du packst es wohl noch aus, Ethel! Sie ist eigentlich recht gut! Und die Hummermannsallie Schmede ausgezeichnet!

Das ist wahr, Mutterchen, das Essen war großartig. Na, ich habe nichts ungelangt! Der Stoff, die Bonole, war toll, da hat sich Osele nicht lumpen lassen.

Was mein Herr Bruder nicht einen kleinen Schimpf? Ich hätte Ethel. Es scheint mir so, weil es so viel redet.

Was Du denkst! Ich nehme mich sehr in acht und trinke mir die Liebe. Das kann man wohl, wenn es genug hat! Ich brauche doch an unsere letzte Kasse zu denken — den herrlichen Vater habe ich noch nicht vergessen, den mir die eingebrachte hatte — hier — das war auch eine feine Sauferei — jedes einzelne Häufchen ist mir da noch — ah! Kind, ich will das Feuer!

Er schaute und sah nach der Uhr.

Nun aber mach' zu Bett! Es ist schon zwei vorher — gute Nacht, alleseits!

Gute Nacht, Thaumaturg, schlafe gut. Morgen früh brauche ich Dich ja nicht zu wecken, da kannst Du ausschlafen — zum Glück hat Herrchen, merkte Ethel.

Dann führte sie die Mutter ins Schlafzimmer, suchte danach ihr beschworenes Lager auf und schlummerte bald mit dem Gedanken an den Geliebten ein.

A.

Wie sie gelacht, kam Marthchen in der Nachmittagsstunde des nächsten Tages zu Bäcker.

Sie wußte genau, daß sie um diese Zeit die Tante allein antrat; der Osele war im Geschäft und Ethel gab Unterricht. Das war ihr sehr recht; so konnte sie von der redlichen Frau, die sich hochgeehrt fühlte durch den Besuch der verwöhnten, eleganten Nichte, über Waldow erzählen, soviel sie wollte.

Sie hatte noch ein kleines Paket mit verpackten Delikatessen mitgebracht, wodurch sie die Tante sehr erfreute.

Beide saßen auf dem Sofa, und durch geschickte Fragen hatte Marthchen endlich das Thema 'Waldow' erreicht.

Der junge Bäcker stammte aus Süddeutschland, erzählte Frau Bäcker, seine Mutter wohnte in Kesslingen, sein Vater sei schon vor zehn Jahren gestorben, er sei selbstständig gewesen. Im nächsten September wolle Waldow fünfzehnhundert Jahre, habe er füglich erzählt. Wenn würde die Nichte einmal sein Zimmer geschenkt haben, meinte Frau Bäcker weiter, es sei sehr gemütlich; ihre besten Möbel ständen darin, die rotenbraunen Tischdecken, wenn sich Marthchen nach erinnern könne — aber er wäre heute zu Hause geblieben. Das tue er meistens, wenn er am Abend als Soldat zu spielen habe.

Sag! Wie ist ihm eigentlich der Abend gestern bekommen? Hat er etwas getan, ob es ihm ein bißchen bei uns gefallen hat?

Thaumaturg gleichgültig hatte Marthchen diese Fragen; doch lag ein gespannter Ausdruck in ihrem Gesicht.

Wir haben ihn heute noch gar nicht gesehen. Ob ich ihn mal 'überhale', bemerkte Frau Bäcker, auch schon aufführend und nach der Tür gehend.

Aber, Tantechen, müßt Du Dich bemühen! Da müßte er schließlich...

sich denken, ich sei um ihn gekommen, das geht doch nicht! Laßt es lieber, meinte Marthchen.

Ich bewahre, Marthchen, wie kann er! Ich sage ihm bloß, daß Du da bist, ob er Dich mal begrüßen will.

Wie sie allein im Zimmer war, eilte Marthchen schnell an den Spiegel und sah, daß alles noch in bester Ordnung an ihr war, sah, daß das prächtige Schmuckstück wirklich eine vorzügliche Figur machte.

Freudig atmete sie auf.

Sollte sie ihn doch wiedersehen, den sie so lange schon heimlich verehrt! Und den sie, seit sie ihn persönlich kannte, auch für sich begehrte! Denn sie liebte ihn, das wurde ihr klar, als sie hochfliegenden Jyrans sein Stimmchen auf dem Vorplatz hörte.

Schnell nahm sie eine möglichst nachlässige, gleichgültige Stellung ein und blickte ansehnend interessiert auf die Straße.

Waldow! unerschütterliche Freude, gnädiges Fräulein, Sie hier zu sehen! rief er aus, als er in das Zimmer trat.

Sie streckte ihm ihre weiße, sorgfältig gepflegte Hand entgegen, die reich mit kostbaren Ringen geschmückt war.

Guten Tag, Herr Waldow! Ich wollte mal sehen, wie Tante Bäcker der gestrige Abend bekommen ist, ob es nicht zu viel für sie war. Abends sind immer so laut! Wegen der Hergeilungen, an denen Tante selbst, bin ich doch etwas belagert um die Hand. Sie denn nachmittags zu Hause, Herr Waldow? Ich dachte, Sie machen den üblichen Stadbummel?

Nein! Ich muß mich halt müßig auf den Abend vorbereiten, damit ich mit festen Schritten gehen kann.

Das kann Ihnen doch nie passieren; wer so sicher ist und so wunderbar zu Herzen gehend spielt! Heute Abend bin ich auch im Konzert. Ich kann die Zeit kaum erwarten; immer möchte ich dahingehen und Ihnen zusehen.

Und ich möchte Sie doch sehr gern sehen.

Obwohl Marthchen's Organ nicht besonders angenehm war — sie hatte eine harte, laute Stimme — klangen diese Worte wie Musik in seinen Ohren. Es war nun einmal seine schwache Seite, daß er Schmeicheleien so sehr genoss.

Ethel, in ihrer herben Naivität, hatte niemals solche Worte für ihn gehabt; aber in ihren vor Ergriffenheit leuchtenden Augen lag dann ihr ganzes Empfinden. Wie leicht verlor er das nicht so, was ihm diese strahlenden Sterne waren!

Nachdem Marthchen noch eine Weile geplaudert, sprach sie auf: Jetzt muß ich gehen; es ist höchste Zeit, da ich noch Toilette zum Konzert machen muß! Wie, Herr Waldow, ich habe Sie verprochen, daß Sie uns recht bald einmal besuchen. Die Eltern würden sich sehr, sehr freuen. Papa besonders, daß Sie in sein Herz geschlossen; ich glaube, Sie könnten alles bei ihm erreichen! Wir dürfen Sie also demnächst bei uns erwarten, ja? Aber auch Wert haben! Wie wunderbar, Herr Waldow!

Sie drückte ihm zum Abschied bedeutungsvoll die Hand und schloß die Tür auf.

Frau Bäcker begleitete sie hinaus.

Aber, liebes Tantechen, bemühe Dich doch nicht, ich finde mich schon allein zurecht! Sprich alle und sage Ethel, wie sehr ich bedauere, sie nicht getroffen zu haben!

Eine lebensmüde Dame, Ihr Fräulein Nichte, bemerkte der junge Bäcker.

Ja, sie ist sehr nett, behütete Frau Bäcker, sie ist allerdings vernünftig. Kein Wunder — mein Bruder ist sehr reich, da kann er ihr schon jeden Wunsch erfüllen. Wie das Geld, es manchmal hat — dem einen gibt es alles, dem anderen nichts, lausle sie!

Ja, ja, das liebe Geld, sagte auch der junge Bäcker, ich will's, wenn man's hat! Na, Mutter Bäcker, darum sollen wir aber noch lange um den Kopf bangen, wenn's auch manchmal ein bißchen knapp ist! Die Hauptsache ist, daß man gesund ist.

Genüßlich klopfte er Frau Bäcker auf die Schulter, ehe er in sein Zimmer ging. —

Ethel war nicht im Konzert gewesen, trotzdem sie von Lucian eine Einladungskarte dazu bekommen hatte. Schwestern Jyrans hatte sie darauf verzichtet, als sie sah, daß die Mutter sich gar nicht recht wohl fühlte, wenn ihr diese auch zum Gehen jurebte.

Still hatte sie die weiche Polsterbank, mit der sie sich hatte schmücken wollen, vorgelegt und sich daran gemacht, Bücher auszubekommen und Strümpfe zu streifen.

In Gedanken war sie bei dem Geliebten, sah ihn auf dem Podium stehen und hörte ihn spielen — alle Leute klatschten ihm dann Beifall — wenn natürlich Marthchen Hildebrandt.

Seine leuchtende Ethel da auf.

Am anderen Tage machte ihr Lucian Vorwürfe, daß sie nicht im Konzert gewesen war. Er wollte nicht einsehen, daß sie selbst um weichen darunter gelitten, nachdem sie sich so sehr darauf gefreut hatte.

Sie habe wohl gar kein Interesse mehr für ihn und seine Kunst, meinte er, so daß das jetzt so stark Mädchen in Tränen ausbrach.

Aber weinen konnte er sie nicht sehen.

Trotzdem nahm er sie in die Arme und küßte ihr die Tränen von den Wangen. Wie leicht erkannte er auch sein Unrecht, als er schließlich bemerkte, wie bloß und verfallene Ethel's Mutter ausah.

Schließlich mußte Frau Bäcker das Bett hülen, und der Arzt wurde geholt.

Ethel hatte jetzt schwere Tage und Nächte; in unermüdlicher Sorgfalt war sie ständig um die Mutter bemüht. Sie hatte dann auch die Freude, daß ihre heimlichen Belohnungen unbegrüßter waren. Die Mutter erhob sich wieder, und beruhigt konnte das junge Mädchen nachmittags seinen Verpflichtungen nachgehen.

Lucian Waldow war sehr lieb zu Ethel, wenn er sie sah, und sie war glücklich über seine ganz sorgfältig, so daß sie ihm im stillen Abschied tat, einmal einetwegen trübe Gedanken gehabt zu haben. Seine offenen, blauen Augen und sein Mund, der so brühe Kasse und innige Liebesworte für sie hatte, konnten doch nicht lügen!

Wahr als sie suchte sie ihm zu begreifen, und sie wußte ihm nichts aus; es war, als wolle sie sich an ihm klammern, als lebe sie nur noch in ihm und durch ihn. Und er war förmlich bezaubert von ihrer Art, wenn durch all ihre Zurückhaltung doch die Verliebtheit ihrer Natur brach.

Stets hatte sie vermieden, sein Zimmer zu betreten, wenn sie wußte, daß er zu Hause war. Aber als die Mutter krank im Bett lag, kam es doch ab und zu vor, daß sie kleine Gelegenheiten zu erlangen hatte: ihm frisches Wasser oder die Lampe hineinzuschaffen. Mit einem freundlichen Wort begrüßte er sie dann, und wenn sie allig wieder hinausginge, hielt er sie nicht — und sie dankte es ihm im stillen.

Einige Wochen nach dem ersten Konzert war ein prächtiger Blumenfest für ihn abgehalten worden. Etwas müßig lagethed betrachtete ihn Ethel. Von wem kam wohl diese kostbare Gabe? Wie leicht gar von Marthchen? Sie sollte sich nur keine Mühe um ihn geben — ihr Verben hatte doch keinen Zweck!

Lucian Waldow war vor einer Weile ausgegangen, wie sie gehört hatte; so war es gut möglich, die Blumen unbemerkt in sein Zimmer zu stellen. Bei seiner Rückkehr würde er dann davon überrascht werden.

Sie öffnete die Tür und betrat seine Stube. Die war vom Mondlicht erhellt, das in einer breiten Lichtkeile durch das Fenster fielen. Beständig hatte sie den Blumenkorb auf den Tisch und ordnete nach an den Blumen.

Da blickte sie sich sehr umschauend. Sie wollte einen Schrei des Erstaunens ausstoßen; aber ihr Mund wurde ihr von heißen Lippen verschlossen.

Waldow, geliebtes, küßte sie in ihr Ohr. Aber hab' ich an Dich gedacht!

Lucian, wie hast Du mich erquickt! Bitte, ich mich — ich glaube, Du bist ausgegangen — hier, diese Blumen sind für Dich abzugeben worden.

Wahle die Blumen, geliebtes, küßte sie, komm, lege Dich zu mir, hat er, ihre Hände trübend. Ich bin noch so sehr wiedergekommen und hielt auf dem Sofa ein Dämmerschloß. Und bei mein meine Gedanken waren — famm's wohl erzählen?

Er drückte sie an sich und sie küßte seinen heißen Atem über sich wehen.

Warum willst Du schon gehen? Bleibe doch! Nicht er, und wieder küßte er sie, wie er sie zuvor geküßt.

Erstehend ließ sie es über sich ergehen, die Augen geschlossen und seine Küsse ersehnd. Halb abgerissene Worte schlugen da in leuchtend glühendem Fischen an ihr Ohr.

Do begann sich Ethel auf sich selbst.

Sie befreite sich aus seinen Armen und blickend schaute ihre wunderbaren Augen an.

Lucian, ich kann nicht weiterkommen — nein — Er tritt über ihr heißes Gesicht.

Kein liebes Wöbchen, sei mit mir, daß ich Dich nur so küßte hab!

Er hobte tief Atem; dann griff er aus Grottewohl in die Men und brach eine Kiste, die er an ihrer Brust befestigte. Er küßte seine Lippen auf ihre Hände. Kein liebes Wöbchen.

Sie ritzte hinaus. Draußen schaute sie die Seiten an der Seite des Vorankommens. Sie war wie betäubt — durchdrang sie ein Glücksgefühl ohnegleichen, wenn sie dachte!

Kaum zehn Minuten später kam Marthchen Hildebrandt.

Ich wollte sehen, wie es Tante geht. Ich habe eine Tante gebracht; wir haben zu Mittag welche gegessen, sagte sie.

Ihren prüfenden Augen entging die Kiste an Ethel's Brust. Wie kam diese dazu? Die Nichte erschien ihr überhaupt noch verändert. Ihre Augen leuchteten; auf den Wangen lag rosige Wärme und wie heimlicher Jodel sang es aus ihrer Stimme.

Ich danke Dir schön, Marthchen! Mutter ist mittags immer auf. Gehst erst hat sie sich wieder gelagert. Du sie begrüßen willst —?

Lange aber verweilte Marthchen nicht bei der Tante.

Sie wollte nicht hören und mußte auch gleich wieder gehen. Sie zum Abend ein Einbildung habe.

Aber von wem Ethel die Kiste hatte, wußte sie noch nicht. Sie fragte auch ganz ungerührt danach.

Einen Augenblick zögerte Ethel mit der Antwort; dann sagte sie ruhig:

Die Kiste? Der hab' ich von Herrn Waldow!

Ich — er schenkt Dir Blumen?

Ich und viel. Er hat heute einen Korb voll Rosen bekommen — von wem, weiß ich nicht. Es lag seine Karte dabei. Da es ihm auf eine mehr oder weniger nicht an, entgegnete Ethel leichem Lächeln, die strahlenden Augen fest auf die Nichte blickend. Er bekommt ja so viele Blumen und noch mehr Rosen vergeht wohl kein Tag — er umschließt sich tollst darüber!

Diese kleine Botschaft gönnte sie sich. Marthchen blickte auf die Lippen, als sie das hörte. Das ist!

So, er umschließt sich darüber? Dann gibt er Dir die Kiste auch zu sehen?

Nein, das tut er nicht. Dazu ist er viel zu feierlich. Er willens erweist er mich mit den Blumen, die er bekommt.

Sag mal, Ethel, Du siehst sehr — nun, sehr bedrückt. Waldow zu sein! Jetzt, eine glückliche Gelegenheit, als er ruh' hier bleibt, kann es wohl kaum geben.

Genau so schaute Marthchen die Lippen.

Wie meinst Du das? Ich verstehe Dich nicht — Ethel war ganz bleich geworden.

Komm, ich finde ihn, gelinde gesagt, etwas merkwürdig. Verstehe! Gott ja, eine gewisse Vertraulichkeit bleibt ja wohl aus, wenn man an junge Herren immer vernimmt. Sie selbst leicht keine Freundschaft heraus, die sie einer Dame gegenüber nicht wagen.

Marthchen sprach langsam und gleichgültig, merklich aber die 'Dame' betreuend.

Das war freilich, und das sah auch. Denn mit welcher Leben in der Stimme entgegnete Ethel:

Herr Waldow hat es nie an der schuldigen Rücksicht gegen sie lassen. Ich habe ihm auch nie Vertraulichkeit gegeben.

Marthchen zog die Mundwinkel etwas herab und sagte:

Und in dieser einen Wendung lag so viel Unglauben und Achtung, daß die leicht erregbare Ethel alle Vorhöl und Vorschlag vergaß.

Ja, Marthchen, daß Du es nur weißt: wir beide, Lucian und ich, sind uns gut! Wir sind heimlich miteinander verlobt und sie triumphierend.

Ich!

Marthchen atmete tief auf. Das war doch eine überraschende Mitteilung.

Dann bemerkte sie in möglichst nachlässigem, gleichgültigem Ton:

Welche Überraschung! Reines Glückwunsch, Ethel! Sie stand auf und zog die Handtasche an.

Ethel hatte sich trüben mögen wegen ihrer Unvorsichtigkeit. Nun aber war das Wort heraus und nicht mehr umgänglich zu machen! Wachte sie die Folgen tragen! Denn in diesem Blick, das fühlte sie genau, hatte sie sich die Kiste zu einer schändlichen Feindschaft gemacht.

Marthchen's Augen leuchteten förmlich vor Wut. —

(Fortsetzung folgt.)

Weichst du die Wäsche mit „Burnus“
Wird sie geschont, griffig und rein
Burnus wäscht Wäsche wunderbar
Spart Arbeit, Heizung, Geld sogar
Überall zu haben. Send durch die
Chem. Fabrik Köhm & Haas, Darmstadt.

Bestellen Sie sofort
bei Ihrem Postamt zur Probe-Nachricht.
Deutschlands bedeutendste Zeitung:
Das Hamburger Fremdenblatt
mit Handels- und Schiffsverkehrs-Nachrichten
und Kapertiefdruck-Beilage
Rundschau im Bilde
Wöchentlich dreizehn Ausgaben
Postbezugspreis:
monatlich M. 2.20, vierteljährlich M. 6.60
Probenummer kosten- und portofrei
Weit über 150.000 Abonnenten

Zum Kartoffel-Abkeimen werden einige Frauen sofort gesucht.
August von Schlemmer Nachfolger
Auf ein oder mehrere Jahre
Acker
in sofort zu pachten gesucht. 1936
Eine Weinbergspröbe
habe billig abgegeben.
Kiel.
Garten oder Pannstüd
Nähe Böhmerwald, zu kaufen
Wittich in Garmisch
Böhmerwald

Ho
Preis: 60.
Die nächste Nummer
erschint am Donnerstag
Amliche
der Stadt
Betreff:
Es wird hiermit
Kriegsgefangenen-Ver-
fahren für die K
nachrichtlich und d
Kriegsgefangenen-Ver-
fahren nicht anzu-
Das gefasste in d
nen-Vorgang ist die
sollte einzuweisen.
Nachheim a. M.
Betreff:
Die der Gemein
am Samstag, den 18
(nach Abrechnung) de
4 der Lebensmittell
Auf den Kopf en
Nachheim a. M.
Betreff:
Die Ausgabe des
nach am Samstag, d
18.
Nach Feststellung
mit einer Reichsfecht
haben bekanntgegeben
Nachheim a. M.
Betreff:
Von dem von d
Befehlshaber wird au
von 9-12 Uhr, im
Kremsstrecke, neben
Für den Bezug d
Jahres Nr. 8, am 2
12 Uhr, ausgestellt.
Dort teilegeleitet und
Katholik zu beabz
Befehlshaber wird d
Nachheim a. M.
Betreff:
Die Ausgabe des
Samstag, den 18. M
Friedrichshagen
von 8 bis 10
von 9 bis 11
von 10 bis 11
von 11 bis 12
Die vorstehende
werden Inhaber von
Karten.
Es wird notwen
redigierter Weiterben
erhalten ist und m
Nachrichtlich sind die
Nachrichtlich sind die
Nachheim a. M.
Betreff:
Die Ausgabe des
Samstag, den 18. M
Friedrichshagen
Auf den Kopf-
sollen für 7 Tage, b
Abrechnung des
nach der Zeit
Nachheim a. M.
Betreff:
Die Anmeldeun
ichens zum 25. M
Spezial-Anmeldeun
Kriegsgefangenen-Ver-
fahren nicht anzu-
Nachheim a. M.